

Wolfram Hänel
Der große Weihnachtsklau

Dieser Weihnachtskrimi erzählt in 24 Folgen von einem Fall, der es in sich hat. Gleichzeitig verkürzt er als Adventskalender die Wartezeit bis Weihnachten. Jeden Tag vom 1. bis zum 24. Dezember kannst du die Seiten eines neuen Kapitels öffnen. Mit einem Lineal oder einem Brieföffner funktioniert das besonders gut. Viel Spaß dabei!

Wolfram Hänel

Der große Weihnachtsklau

Ein Weihnachtskrimi in 24 Kapiteln

Mit Illustrationen von Silke Brix



cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Mix
Produktgruppe aus vorwiegend
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0200
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier EOS
liefert Salzer, St. Pölten.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2006

© 2006 cbj, München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagbild und Innenillustrationen: Silke Brix

Lektorat: Martina Kuscheck

Umschlagkonzeption: Basic-Book-Design, Karl Müller-Bussdorf

Ku · Herstellung: WM

Satz und Reproduktion: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: Westermann-Druck, Zwickau

ISBN-10: 3-570-13194-7

ISBN-13: 978-3-570-13194-7

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

1. Dezember



Wir sind sieben Leute bei uns zu Hause. Sieben Leute und ein Hund. Der Hund heißt Friedolin und ist so was wie ein Cockerspaniel. Mit ein bisschen Dackel drin und noch irgendwas, wovon aber keiner weiß, was es sein könnte. Friedolin liegt meistens irgendwo in der Wohnung rum und schläft. Friedolin schläft ziemlich viel. Friedolin ist nämlich auch schon fast hundert. Hundelalter natürlich, nicht Menschenalter.

Kalle und Sabine sind noch nicht ganz so alt. Menschenalter natürlich, nach Hundelalter gerechnet wären sie schon über dreihundert. Mindestens! Wahrscheinlich sogar noch älter! Sabine ist meine Mutter. Und außerdem auch noch die Mutter von Jasper und Moritz, meinen beiden kleinen Brüdern. Und Kalle ist der Vater von Caro, meiner großen Schwester. Das klingt kompliziert, ist aber eigentlich ganz einfach. Jedenfalls wenn man sich erst mal dran gewöhnt hat.

Und dann haben wir natürlich auch noch das Baby. Das Baby ist noch ziemlich neu und von Kalle und Sabine zusammen. Eigentlich ist das Baby ein Mädchen und heißt Isabell. Es kann sogar sein, dass es später mal ganz nett wird. Aber im Moment schreit es nur immerzu und macht die Windeln voll und Jasper oder Moritz oder ich müssen dann die vollgemachten Windeln in den Müllsack stopfen. Aber Kalle meint, wir sollten die Hoffnung nicht aufgeben, dass damit irgendwann Schluss ist. Weil das Baby natürlich auch älter wird und dann keine Windeln mehr braucht. Vielleicht hört es dann auch auf zu schreien.

Das Baby ist übrigens ungefähr fünf. Und Moritz ist 56, Jasper 63, ich bin 70 und Caro ist 91. Alles in Hundelalter gerechnet natürlich.

Irgendwas in Hundevalter umrechnen kann ich wirklich gut. Schade nur, dass das meinem Mathelehrer nicht reicht. Was Kalle garantiert voll fertigmachen würde! Er hat nämlich mal erzählt, dass er in Mathe früher so schlecht war, dass er deshalb sogar zweimal sitzen geblieben ist. Andererseits darf man natürlich auch nicht vergessen, dass er ja gar nicht mein richtiger Vater ist, sondern nur der von Caro. Vielleicht würde ihn das wieder ein bisschen beruhigen. Und Caro hat es immerhin geschafft, neulich mit einer Vier minus nach Hause zu kommen. Man könnte also sagen, sie ist auf dem besten Weg, um Kalle alle Ehre zu machen...

Wobei mir einfällt, dass ich eigentlich Sabine mal fragen müsste, wie sie so in Mathe war. Aber wahrscheinlich käme dabei nur wieder raus, dass sie eine Eins nach der anderen geschrieben hat. Genauso wie in jedem Fach. Sabine muss echt so was wie ein Wunderkind gewesen sein. Weshalb Kalle manchmal auch richtig genervt ist. Weil Sabine einfach viel mehr weiß als er. Über alles!

Ich glaube sogar, dass sie eine richtig gute Lehrerin geworden wäre. Ist sie aber nicht. Stattdessen ist sie Sängerin! Aber nicht in einer Band, sondern in einem A-capella-Chor. Das ist zwar auch fast so was wie eine Band, aber eben nur fast. Weil sie nämlich keine Instrumente spielen, sondern alles nur singen. Auch das Schlagzeug und den Bass und alles. Und wenn man die Augen zumacht, denkt man manchmal, da würde ein ganzes Orchester spielen. Dabei sind es in Wirklichkeit nur sechs Frauen, die singen!

Jetzt vor Weihnachten hat Sabine gerade total viel zu tun. Klar, weil es natürlich überall irgendwelche Weihnachtsfeiern gibt, auf denen sie mit ihrer Band auftreten muss. »The Six Singing Sisters« nennen sie sich. Das ist Englisch und soll so viel heißen wie »Die sechs singenden Schwestern«. Obwohl sie natürlich nicht alles Schwestern sind, ge-





nauer gesagt sind sie überhaupt keine Schwestern! Sie nennen sich nur so, weil es irgendwie besser klingt, hat Sabine gesagt. Irgendwie nach Showgeschäft und so ...

Jedenfalls ist Sabine fast jeden Abend zu irgendwelchen Auftritten unterwegs und nachmittags hat sie auch noch Proben für neue Songs. Während Kalle den ganzen Tag zu Hause hockt und Plätzchen backt. Oder Weihnachtssterne aus buntem Papier ausschneidet. Kalle ist nämlich Lehrer. Natürlich nicht Mathelehrer, sondern Kunstlehrer. Kunst und Deutsch. Was er auch beides ganz gut kann, besser jedenfalls als Mathe. Aber er war trotzdem so genervt von seinem Job, dass er für ein Jahr Urlaub genommen hat!

Ich glaube allerdings, dass er das ziemlich schnell wieder bereut hat. Es ist nämlich auch nicht gerade einfach, den ganzen Tag zu Hause zu hocken und sich um fünf Kinder kümmern zu müssen, von denen das kleinste noch ein Baby ist und die ganze Zeit schreit, während das größte gleichzeitig so laut Musik hört, dass regelmäßig die Nachbarn kommen, um sich zu beschweren. Und wenn Caro die Musik dann leiser stellen muss, ist sie schlecht drauf und nölt nur rum. Der einzige Lichtblick, den Kalle noch hat, sind eindeutig wir drei, ich und meine beiden kleinen Brüder. Obwohl ich den starken Verdacht habe, dass ihm das leider nicht so ganz klar ist. Dass wir sein einziger Lichtblick sind, meine ich. Jedenfalls ist er die meiste Zeit mindestens genauso genervt, als ob er jeden Tag in die Schule rennen müsste. Wahrscheinlich sogar noch mehr! Aber er hat es ja nicht anders gewollt ...

»Finger weg! Raus aus meiner Küche! Verschwindet!«, höre ich Kalle gerade mal wieder brüllen. Und gleich darauf: »Phillip! Phiillip!«

Ich schiebe meinen Lucky-Luke-Comic unters Kopfkissen und mache mich auf den Weg zur Küche. Auf dem Flur

kommen mir Jasper und Moritz entgegen. Ich brauche nur ihre dicken Backen zu sehen und ihre teigverschmierten Gesichter und ahne Schlimmes.

Stimmt. Als ich in die Küche komme, steht Kalle fassungslos vor dem sorgfältig eingefetteten Backblech, auf dem ganz oben in der Ecke ein einsamer Teigstern liegt. Von den Herzen und Engeln und Weihnachtsbäumen, die auf dem Rest des Bleches verteilt waren, sind nur noch die Abdrücke zu sehen. Kalle hebt seine mehlverschmierten Hände.

»Ich... ich habe mich nur kurz umgedreht, um den Backofen aufzumachen, und als ich...«

»Schon klar«, unterbreche ich, »und als du das Blech reinschieben wolltest, war es leer.«

»Genau«, nickt Kalle.

»Und was soll ich jetzt machen?«, frage ich und stecke mir schnell den letzten Stern in den Mund.

»Du schnappst dir jetzt deine beiden Brüder und dann macht ihr, dass ihr auf den Spielplatz kommt. Für die nächsten zwei Stunden will ich keinen von euch mehr sehen.«

»Es regnet«, sage ich mit einem Blick zum Fenster.

»Dann zieht euch Gummistiefel an«, meint Kalle ungeführt.

Im nächsten Moment fängt das Baby an zu schreien.

»Okay, wir sind schon weg!«, rufe ich und stürme in den Flur, um meine Brüder einzusammeln. Bevor Kalle noch auf die Idee kommt, dass wir vielleicht erst die Windeln wechseln oder den Rest des Nachmittags mit dem Baby spielen sollten...

Gehen Phillip und seine Brüder wirklich zum Spielplatz?

Lies morgen weiter.

2. Dezember



Auf dem Spielplatz ist kein Mensch. Klar, es gießt ja auch in Strömen. Und der Sandkasten ist ein einziges Matschloch. Wir buddeln so lange, bis wir ein Loch haben, in dem das Wasser so hoch steht, dass es oben in Moritz' Gummistiefel reinläuft. Dann überlegen wir eine Weile, ob es wohl schon kalt genug ist, dass unsere Zungen an den Eisenstangen vom Klettergerüst festkleben würden. Aber keiner von uns traut sich, es auszuprobieren. Vielleicht auch, weil Jasper erzählt, dass er mal von einem Jungen gehört hätte, dem sie die Zunge abschneiden mussten. Was ich zwar nicht ganz glaube, weil man ja eigentlich nur einen Föhn nehmen müsste, um das Eisen anzuwärmen, bis die Zunge von ganz allein wieder abgeht. Aber Jasper sagt, dass man für einen Föhn erst mal eine Steckdose braucht. Und das stimmt natürlich.

Also klettern wir auf die Schaukel mit den alten Autoreifen und schaukeln ein bisschen. Bis Moritz plötzlich behauptet, dass ihm schlecht ist. Das hat wahrscheinlich mit dem halben Blech Kekse zu tun, die als gigantischer Teigklumpen in seinem Magen rumpoltern und wieder rauswollen. Und je mehr Moritz schaukelt, desto schlimmer wird es natürlich. Aber als wir ihn zur Abwechslung auf das Drehkarussell stellen und ihm ordentlich Schwung geben, wird es auch nicht besser. Eher noch schlimmer. Wir müssen uns also irgendwas ganz anderes einfallen lassen. Und das möglichst schnell. Moritz ist nämlich mittlerweile schon ganz grün im Gesicht!

»Warum gehen wir nicht zum Weihnachtsmarkt rüber?«, schlägt Jasper vor.

Die Idee ist gut. Aber ich tue trotzdem so, als müsste ich einen Moment darüber nachdenken. Nicht dass Jasper noch glaubt, er wäre der Einzige, der brauchbare Ideen hat.

»Meinetwegen«, sage ich, »wenn du unbedingt willst ...«
So als wäre die Idee gerade mal so eben akzeptabel.

Moritz sagt gar nichts, sondern wankt nur grünlich hinter uns her und presst sich die Hände auf den Bauch.

Der Weihnachtsmarkt ist zwei Straßen weiter, in der Fußgängerzone vorm Einkaufszentrum. Gleich um die Ecke. Blöd ist nur, dass wir an der Dönerbude vorbeimüssen, wo immer irgendwelche Großen rumhängen, die nichts Besseres zu tun haben, als jeden anzumachen, der vorbeikommt.

Aber heute haben wir Glück. Ein paar von den Blödmännern hocken zwar an den Tischen hinter der verschmierten Scheibe, aber bei dem Regen trauen sie sich offensichtlich nicht auf die Straße. Vielleicht haben sie aber auch einfach nur Moritz gesehen und Angst gekriegt, dass er ihnen das halbe Backblech Kekse vor die Füße spuckt!

»Hast du Geld?«, fragt Jasper und zeigt auf das Kinderkarussell, das gleich am Eingang zum Weihnachtsmarkt aufgebaut ist.

Wobei schon klar ist, dass Jasper natürlich nicht wirklich Kinderkarussell fahren will. Er fragt nur, um Moritz ein bisschen zu ärgern. Was auch klappt.

»Nee, Leute, ohne mich«, jammert Moritz und ist schon wieder so grün im Gesicht, dass man ihn ohne Weiteres als Weihnachtsbaum verkaufen könnte.

Manchmal kann Jasper echt fies sein! Vor allem wenn er dann vor sich hin grinst, so wie jetzt.

Wir bleiben einen Moment am Karussell stehen und gucken zu, wie ein kleiner Junge von seiner Mutter in den Feuerwehrwagen gesetzt wird. Als die Fahrt losgeht, fängt er an, wie verrückt am Lenkrad zu kurbeln. Als müsste er so viel kurbeln, damit der Feuerwehrwagen nicht aus der Kurve fliegt!

»Kleine Kinder sind echt ein bisschen blöd«, stellt Jasper





fest. Um gleich darauf dem Jungen zuzubrüllen: »Pass auf, Mann! Du musst mehr lenken, sonst kommst du nicht rum!«

Der Kleine starrt Jasper mit offenem Mund an – und nimmt prompt die Hände vom Lenkrad, um sich umzudrehen und weiter auf Jasper starren zu können.

»Oh nein!«, stöhnt Jasper und hält sich die Augen zu, als könnte er nicht mit ansehen, wie der Feuerwehrwagen gleich vom Karussell fliegt.

Jetzt fängt der Kleine in seinem Wagen auch noch an, wie am Spieß zu schreien. Bis sie tatsächlich das Karussell anhalten müssen, um ihn zu retten.

Die Mutter wirft Jasper einen Blick zu, bei dem sich die meisten Leute, ohne zu zögern, im nächsten Müllcontainer verkrochen hätten. Aber Jasper grinst nur und sagt: »Wenn Ihr Sohnmann später mal zur Feuerwehr will, sollten Sie ihm das unbedingt verbieten. Er hat echt keine Ahnung, haben Sie ja eben selbst gesehen.«

Ich ziehe Jasper schnell weiter, bevor wir uns wirklich noch nach einem Müllcontainer umgucken müssen.

»Mann, nun tu doch nicht so«, beschwert sich Jasper lautstark, »du hast es doch auch gesehen. Der hat doch keine Ahnung gehabt, der Kleine. Das wird doch voll lebensgefährlich, wenn der später zur Feuerwehr geht!«

Und plötzlich kann ich nicht mehr anders – ich muss einfach losprusten. Wir drücken uns unter das Vordach der Fischbude und krümmen uns vor Lachen.

Der Fischverkäufer kapiert natürlich überhaupt nichts.

»Es hat nichts mit Ihnen zu tun«, versuche ich, ihn zu beruhigen, als ich endlich wieder genug Luft zum Reden habe.

Aber als Jasper ganz trocken hinterherschickt: »Und auch nicht mit Ihrem Fisch«, ist gleich alles wieder vorbei.

Und während ich vor Lachen fast heulen muss, denke ich, dass es eigentlich total gut ist, einen Bruder wie Jasper zu

haben. Und dass wir überhaupt drei klasse Typen sind, ich und Jasper und ... Aber wo ist überhaupt Moritz?

»He, hast du Moritz gesehen?«

Ich muss Jasper ein paarmal schütteln, bevor er reagiert.

»Was?«, fragt er dann und starrt mich ratlos an.

»Moritz! Du weißt schon, unser kleiner Bruder!«

»Wieso?«, fragt Jasper. »Ist er weg?«

»Siehst du ihn irgendwo?«, frage ich zurück.

Jasper schüttelt den Kopf.

Wir rennen die paar Meter zum Kinderkarussell zurück.

Aber von Moritz ist nichts zu sehen. Also laufen wir wieder in die andere Richtung.

Wir trennen uns. Ich gehe auf dem Weg vor den Buden lang und Jasper hinter den Buden.

Moritz bleibt trotzdem verschwunden.

Ich merke, wie ich langsam Panik kriege. Jasper scheint es nicht viel besser zu gehen. Als wir uns wiedertreffen, klingt seine Stimme viel höher als sonst.

»Vielleicht ist er einfach irgendwo aufs Klo«, überlege ich, »weil ihm doch schlecht war ...«

Die einzigen Klos, die es in der Nähe gibt, sind im Kaufhaus gleich vorne an der Ecke. Aber die Klos sind alle leer. Und als Jasper die Klofrau fragt, ob sie vielleicht zufällig einen kleinen grünen Jungen gesehen hätte, schüttelt sie nur den Kopf.

»Wir gehen noch mal über den ganzen Weihnachtsmarkt«, sage ich, »und wenn wir ihn dann immer noch nicht gefunden haben ...«

»... gehen wir zur Polizei«, sagt Jasper leise. Und seine Stimme klingt, als würde er gleich losheulen.

Wohin ist Moritz auf einmal verschwunden?

Lies morgen weiter.

3. Dezember



Ich habe keine Ahnung, wieso wir Moritz nicht gefunden haben, als wir das erste Mal zwischen den Buden lang sind.

Jetzt steht er jedenfalls plötzlich mitten auf dem Weg, keine fünf Meter von uns entfernt. Jasper will auch gleich hinrennen, aber ich kann ihn gerade noch am Arm festhalten. Irgendwas kommt mir komisch vor.

Moritz steht mit dem Rücken zu uns und kramt in den Taschen seiner Regenjacke, als würde er etwas suchen.

»Was macht er da?«, flüstert Jasper.

»Keine Ahnung«, flüstere ich zurück.

»Er sucht was«, stellt Jasper fest.

»Sieht so aus«, nicke ich.

Jetzt muss Moritz gefunden haben, was er suchte. Jedenfalls hören wir ganz deutlich, wie er laut zu sich selber sagt: »Na bitte, geht doch.« Dann marschiert er los.

Jasper und ich natürlich hinterher. Aber wir sind gerade erst an der Fischbude vorbei, da biegt Moritz ab und verschwindet in einem engen Durchgang, der zu den Häusern dahinter führt.

Vorsichtig schieben sich Jasper und ich um die Ecke – und stehen dem Weihnachtsmann gegenüber! Na ja, nicht ganz, es sind schon noch ein paar Meter bis zu dem Hauseingang, in dem der Weihnachtsmann vor dem Regen Schutz gesucht hat. Mit seinem Rentier neben sich und unserem kleinen Bruder, der dem Rentier gerade die Arme um den Hals legt und sein Gesicht in das nasse Fell drückt. Der Weihnachtsmann klappert mit einer Blechdose rum, bis Moritz schnell eine Münze in die Dose steckt.

Um gleich darauf wieder mit dem Rentier zu knutschen ...

»Hä?«, macht Jasper neben mir irritiert.